

Bemalte Fassaden in der Schaffhauser Altstadt

Zur künstlerischen Gestaltung der Fassade des neuen Hauptzugangs zum Stadthaus hat der Stadtrat einen Ideenwettbewerb ausgeschrieben. Er knüpft damit an eine alte Schaffhauser Tradition an.

Hans Ulrich Wipf

Frühere Besucher unserer Stadt haben es in ihren Reiseberichten schon seit der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts festgehalten: Nicht nur ein paar wenige repräsentative Gebäude wie heute, sondern noch beinahe alle Fassaden waren im alten Schaffhausen mit Wandmalereien versehen. «Die Häuser der Statt sind insgemein mit Gemälden von aussen geziert», notierte beispielsweise ein Reisender im Jahre 1684. Und die gleiche Beobachtung findet sich fast wörtlich auch in all den Berichten aus den folgenden Jahrzehnten. Noch 1768 hob der Zürcher Pfarrer und Historiker Johann Conrad Fäsi rühmend hervor: «Die meisten Häuser sind von harten Steinen aufgeführt und machen ein gutes Ansehen. Sehr viele an den Haupt-Strassen sind mit guten Gemälden auf einen dauerhaften Grund geziert»; es sei dies eine «von vielen Städten Teutschlands in dem 16ten Jahrhundert angenommene Gewohnheit».

Eine wahre Laterna magica

Doch mit einem Mal änderte sich offenbar der Zeitgeschmack und damit auch die Beurteilung dieser speziellen Verzierung der Häuser. 1783 äusserte sich nämlich Leonhard Brennwald, ein anderer Zürcher Pfarrer, bereits recht kritisch: Auch wenn «einige dieser Frescogemälde gut seyn mögen», schrieb er, «so gefällt mir doch

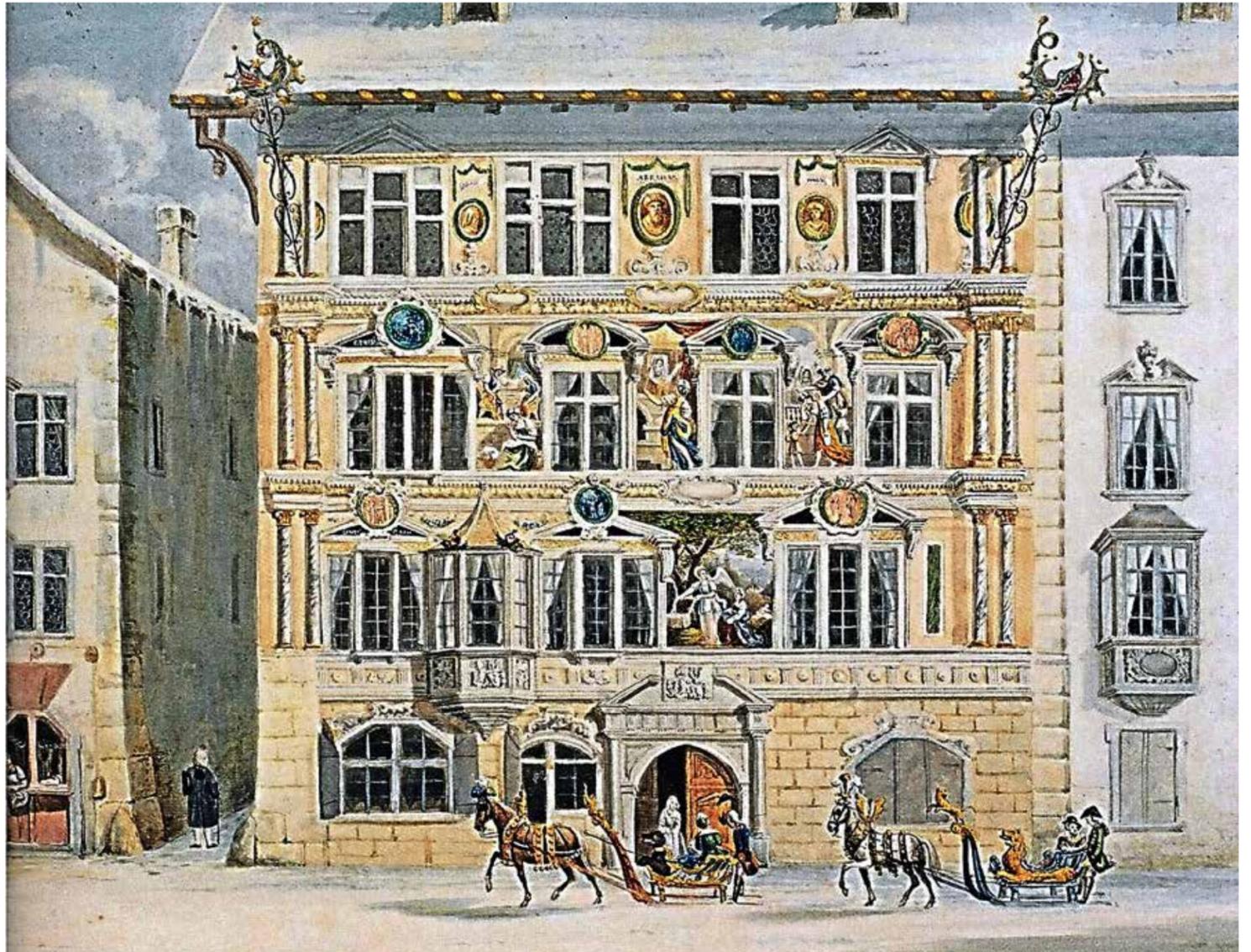
«Doch mit einem Mal änderte sich offenbar der Zeitgeschmack und damit auch die Beurteilung dieser speziellen Verzierung der Häuser.»

dieser Gout niemahls». Christian Gottlieb Schmidt, ein Besucher aus Deutschland, entsetzte sich 1787 geradezu über «die antiken Gebäude mit lächerlichen Malereien», und drei Jahre später doppelte sein Landsmann, der Schriftsteller Karl Spazier, nicht minder despektierlich nach: Zwar sei die hiesige Bauart «nicht so schlecht», die Strassen seien «reinlich und nicht eng», befand er. «Aber die fatalen abgeschmackten Malereyen, Devisen und Denksprüche, womit fast alle Häuser ohne Ausnahme beklext sind, machen die Stadt zu einer wahren savoyardischen Laterna Magika.»

Mit der Zeit störten sich aber, wie es scheint, auch die Einheimischen in zunehmendem Masse am altmodischen Bild ihrer Stadt. Jedenfalls wurden in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts immer mehr Fassaden «mit grösstentheils licht gelben oder schwach röthlichen Wasserfarben» übertüncht. Dadurch seien die ganzflächig bemalten Häuserfronten, wie sie früher einmal beliebt gewesen seien, nun nahezu völlig verschwunden, stellen Berichte aus den 1840er-Jahren nüchtern fest. Immerhin haben drei der wohl schönsten Fassaden, «Ritter», «Grosser Käfig» und «Goldener Ochsen», diesem Geschmacks-wandel glücklicherweise bis heute standgehalten.

Keine Malereien am Rathaus

Ab 1890 erfuhr dann allerdings die Tradition der Fassadenbemalung nochmals eine kurze Neubelebung. Speziell im Hinblick auf das Eidgenössische Turnfest, das vom 24. bis 27. Juli 1897 in Schaffhausen stattfand, putzte sich die Stadt entsprechend heraus. Überall wurden Fassaden renoviert, die Wappen an den Erkern frisch bemalt und andere Verschönerungen vorgenommen. Häuser wie der «Rote Ochsen» (Schützengraben 30), das Eckhaus Tanne/Oberstadt (Tanne 11), der «Spiegel» (Vordergasse 86) und die «Weisse Straussfeder» (Platz 8) erhielten bei dieser Gelegenheit üppige dekorative und figürliche Malereien. Gerade noch rechtzeitig auf das Fest konnte auch die umfangreiche Erneuerung der Rathausfassade abgeschlossen werden. Gestützt auf eine vom Kunstver-



Zu den reich bemalten Altstadthäusern gehörte einst auch das Haus «Zur Hagar» in der Vorstadt. Die aus dem Jahre 1601 stammenden Fresken an der Fassade zeigten als Versinnbildlichung des Hausnamens Szenen aus der alttestamentlichen Geschichte der Hagar. Die Malereien wurden 1836 Opfer einer durchgreifenden Umgestaltung der Hauptfront und sind uns nur noch in einem Bild von Johann Jacob Beck überliefert.



In den 1890er-Jahren wurden verschiedene Fassaden mit dekorativen und figürlichen Malereien im Geschmack jener Zeit versehen. Auch die beiden Eckhäuser an der Oberstadt (rechts) und am Fronwagplatz trugen während einiger Zeit solche Verzierungen.

BILD FOTO KOCH/STADTARCHIV

ein angeregte Ideenkonkurrenz, hätten auch dort Wandmalereien angebracht werden sollen. Vorgesehen waren dafür Szenen aus der Schaffhauser Geschichte, so etwa die Ankunft der eidgenössischen Gesandten beim Eintritt Schaffhausens in den Bund im Jahre 1501 und ein Bannerträger mit der eidgenössischen Fahne. Ausgeführt wurden diese Fresken aus uns

unbekannten Gründen jedoch nie, aber auch die damals an einzelnen Privathäusern angebrachten Malereien verschwanden später allesamt sang- und klanglos wieder.

Wieder bunt statt grau

Das Stadtbild präsentierte sich nun über längere Zeit mehr oder weniger grau in

grau. Erst vor ziemlich genau 50 Jahren trat erneut eine merkliche Veränderung ein. Eine im Frühjahr 1971 im Rahmen einer Gesamtplanung für die Stadt eingesetzte «Arbeitsgruppe für Sofortmassnahmen» schlug nämlich vor, den «Kampf gegen Lustlosigkeit, Resignation und tierischen Ernst» unverzüglich aufzunehmen und sah als eines der Mittel hierfür die Gestaltung einer freundlichen und farbigen Stadt. Tatsächlich zeigten sich in den folgenden Jahren immer mehr bisher graue Häuserwände in neuen, bunten Farben. «Allenthalben wurden und werden in der

«Tatsächlich zeigten sich in den folgenden Jahren immer mehr bisher graue Häuserwände in neuen, bunten Farben.»

Altstadt die Häuser verputzt», heisst es in einem Artikel der «Schaffhauser Nachrichten» vom 30. Juni 1972. «Viele Hausbesitzer bemühen sich, ihre Altstadthäuser attraktiv aussehen zu lassen. Hoffentlich folgen noch möglichst viele Fassadenputzer den gegebenen Beispielen – dabei mag es sie nicht verdrissen, dass in puncto Farben die Geschmäcker verschieden sind, und dass jede neue Fassade «durchdiskutiert» wird.» So geschah dies etwa beim Haus «Zum süßen Winkel», das im August 1972 mit seinem intensiven roten Neuanstrich besonders auffiel. «Passanten treiben ein kurzweiliges Spiel, sie versuchen festzustellen, welche Art von roter Farbe das sei.» Lange zu rätseln brauchten sie allerdings nicht: Die Liegenschaft am Eingang zur Vorstadt gehörte damals der Weinhandlung Schachenmann, womit es sich in diesem Falle ja nur um «Weinrot» handeln konnte. – Zu welchen Diskussionen dereinst wohl die neu gestaltete Fassade am Stadthaus führen wird?